

***„Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Tetrach von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrach von Iturä und der Trachonitis, Lysanias Tetrach von Abilene, unter dem Hohen Priester Hannas und Kajafas – erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste.***

***Und er zog durch die ganze Gegend am Jordan und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie es geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Straßen. Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Jeder Hügel soll eingeebnet werden; und was krumm ist, soll gerade werden und was uneben, zu ebenen Wegen werden. Und schauen wird alles Fleisch Gottes Heil. Und er sagte zu denen, die in Scharen hinausziehen, um sich von ihm taufen zu lassen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet? Bringt also Früchte, die der Umkehr entsprechen! Und fangt nicht an, euch zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.***

***Und die Leute fragten ihn: Was also sollen wir tun? Er antwortete ihnen Wer zwei Hemden hat, teile mit dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue desgleichen. Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sagten zu ihm: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Treibt nicht mehr ein, als euch vorgeschrieben ist! Und es fragten ihn auch die Soldaten: Was sollen wir denn tun? Und ihnen sagte er: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.“*** (Zürcher Bibel 2007)

### Stimmen

„Ja, es wäre vielleicht das Richtigste, wir säßen heute hier nur schweigend eine Stunde lang zusammen, wir würden nicht singen, nicht beten, nicht reden, nur uns schweigend darauf vorbereiten, dass wir dann, wenn die Strafen Gottes, in denen wir ja schon mitten drin stecken, offenbar und sichtbar werden, nicht schreiend und hadernd herumlaufen: wie kann Gott so etwas zulassen?“ (Aus einer Predigt von Helmut Gollwitzer im November 1938, genau eine Woche nach der Reichspogromnacht.)

„Und er, Johannes, hat nun den Auftrag, das Wort zu den Leuten zu bringen. Wie soll das zugehen? Soll er eine Vortrags- und Predigttournee antreten? Soll er während einer der drei Festzeiten in Jerusalem auftauchen wie seinerzeit der Hirte Amos am Königshof? Nichts von alledem. Er soll warten, bis die Leute sich einstellen. Dazu soll er hingehen an den Rand der Wüste, den Unterlauf des Jordan. Aber wer wird ihn dort hören? Ein kühner Jäger? Eine einsame Soldatenstreife? Einige reisende Kaufmann-Karawanen, die sich durch lockenden Gewinn von keiner Gefahr abschrecken lassen? Hirten auf der Suche nach verlaufenen Tieren? Wer sonst noch? Da drum aber hat sich der Täufer gar nicht zu kümmern. Dass das Wort zu den Leuten komme und die Leute zum Wort, das ist doch keine Sorge mehr von dem Moment an, das Gott sein Schweigen bricht, und wenn es Gottes Wort ist!“ (Walther Lüthi, Lukas, 80).

„Das Wort von der Vergebung der Sünden meint und will die zerbrochenen und zerschlagenen Herzen. Alle Selbstsicherheit und Selbstvermesseneheit aber trifft es als eine Axt, deren Schneide spaltet und tötet. Da helfen keine frommen Gewänder und Gebärden. Da deckt keine religiöse Maske. Da geht alle menschliche Leistungsreligion in die Brüche.“ (Heinrich Vogel, Predige das Wort, IV. Band, 62).

Liebe Brüder und Schwestern,

(da wir heute Familiengottesdienst haben, schreibe ich nur einige Gedanken zur Predigt für unsere Geschwister auf, die zu Hause bleiben müssen, sei es wegen Krankheit oder Altersbeschwerden. Eine ausführliche Predigt zum Text habe ich 2004 geschrieben. Sie ist in der „Predigtdateibank“ eingestellt.)

„Andere Zeiten“, „der andere Advent“ - das Wort anders lässt Neues ahnen, weckt Erwartungen und verspricht Argumente, die für uns eben in den „anderen Zeiten“ sprechen. Aber waren die Zeiten jemals wirklich „anders“? Zugegeben, die Lebensverhältnisse haben sich verändert. Hat sich die Welt verändert? Gibt es endlich keine Tyrannen mehr, herrscht denn mehr Gerechtigkeit unter uns Menschen, verstehen die, die ja als Obrigkeit Gott zu Diensten sind, ihren Auftrag? Die Fragen stellen, heißt sie doch schon beantwortet, nüchtern, unparteiisch, ohne Lamento. Die Welt bleibt Welt.

Lukas erwähnt, wer damals, in seiner Welt, die ja noch immer die unsere ist, das Sagen mehr oder weniger hatte. Adolf Schlatter, wer seine Erläuterungen zum NT zur Hand hat, findet ein lebendiges Zeitbild, macht uns mit ihnen bekannt, bzw. nennt ihre Namen. Johannes der Täufer gehört in diese Zeit und Welt. Das Zeugnis der Schrift ist also Lebenszeugnis und nicht Mythos. Zum Leben gehört die Hoffnung. Das ist gerade in Zeiten von Bedrückung der Fall. Da lässt sich die Sehnsucht nach Leben, zum Glück möchte man sagen, nicht unterkriegen. Auch Israel hoffte damals auf Befreiung, auf den Tag, da die fremden Herrschaften und Herrscher dem König Platz machen müssen, den der Herr, der Gott Israels einsetzt. In den Schriften war das ja verheißen und die Schrift war und ist dem frommen Juden heilig.

In diesen Tagen, Jesus war im gleichen Alter, wirkte Johannes. Lukas hat uns seine wunderbare Geburts- und Lebensgeschichte überliefert, auch sein Martyrium. Uns, jedenfalls vielen, die durch Unterricht und Sonntagsschule gegangen sind, ist der Täufer, wie Johannes wegen seines Dienstes zubenannt worden ist, gut bekannt und seine Person auch mit etwas vom Geheimnis des Außerordentlichen, des „Anderen“ umgeben.

Johannes wirkte in der ganzen Gegend am Jordan. Dort verkündigte eine Taufe zur Vergebung der Sünden und Umkehr, also anderem, neuen Leben. Er erfüllte damit einen Auftrag des Herrn selber, der ihn durch die Propheten hat ansagen lassen. Johannes verkörperte diesen Dienst, war er ganz „Stimme seines Herrn“, ging er darin auf. Vergebung der Sünden, nicht mehr im Tempel zugesprochen durch den Hohenpriester am großen Versöhnungstag, keine Opfer mehr dort, keine Barrieren, die ganzen Schichten des Volkes den Zugang zum Heiligtum verwehrten. Ja, andere Zeiten, in der Tat. Johannes zeigt sie mit seiner Verkündigung und seinem Dienst an. Und dieser Dienst bricht sich Bahn. Er ist nicht aufzuhalten. Johannes räumt Hindernisse aus dem Weg. Das Wort Gottes soll und wird zu den Menschen kommen, soll doch alles Fleisch Gottes Heil schauen. Fleisch, das sind wir, aber auch die Kreatur gehört dazu. Dafür ist Ortswechsel nötig. Gottes Wort bricht sich Bahn. Es wird auf geradem Weg zu den Menschen kommen, direkt, geradewegs und wird alle erreichen. Jesaja hat das gesehen, hat vernommen, wie die Straßen hergerichtet werden, nicht für den Aufmarsch von Heeren,

sondern für das Kommen des Friedefürsten Jesus Christus. Johannes ist der treue „Straßenbaumeister“ Gottes. Kommen wir auf unseren Schnellstraßen des Lebens leider immer weiter weg vom Ziel, so führt der Weg, den das Wort Gottes uns führt zu Gottes Heil. Wir sollen es sehen, das Kind in der Krippe, Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, das Kreuz, den Auferstandenen.

Den geraden Weg betreten kann freilich nur, wer die krummen Wege verlässt. (Übrigens wird der Jünger, der Saulus/Paulus nach dessen Erlebnis vor Damaskus aufsuchen soll, um ihn den brüderlichen Dienst zu tun, den der Mann aus Tarsus brauchte, in die Straße, die man die „Gerade“ nennt geschickt. Dort, im Haus des Judas, hielt sich Saulus/Paulus auf und hatte in einer Vision einen Mann Namens Ananias gesehen (Apg 9, 10ff.)

Johannes ging mit den Leuten, die zu ihm kam, und es waren Scharen, die zu ihm hinauszogen, um sich von ihm taufen zu lassen, hart ins Gericht. Friedrich Zündel (J. Chr. Blumhardts d.Ä. Biograf) bemerkt dazu in seinem Buch „Jesus“ treffend: „Dieser ‚Durchschnittsmensch‘ gerade war nun aufgeschreckt durch den donnernden Gerichtsruf des Johannes; aber nicht nur das -, sondern es war ihm auch die Türe der V e r g e b u n g aufgetan. ‚Vergebung‘, die war ihm bisher so hoch gehängt, dass er sie nicht erlangen konnte, und dass in den die S ü n d e vertuschenden Phrasen der Welt auch keine wahrhaftige, wirkliche Vergebung zu finden sei, hatte sein armes Herz eigentlich längst gespürt. Aber vor der sicheren Aussicht einer tatsächlichen Vergebung erblickt ihm mit einem Male der Glanz des Welttums; alle andern Interessen treten zurück und die Erkenntnis bricht sich Bahn: ‚mein Heil steht allein in Vergebung der Sünden‘ (Luc. 1,77). Das war die große Erquickung für das arme Volk, dass das Heil Gottes wieder für den einfachen Menschen zu haben war (40). Aber Johannes war ein rechter Gerichtsprediger, wenn ich es so sagen darf. Denn er verkündigte Gnade, die Umkehr. Für ihn waren die Menschen also nicht festgelegt, auch nicht auf ihr Sündersein, das er wiederum nicht abwiegelte. Er rief alle zur Buße, zur Umkehr. Er wusste von einem neuen Leben, das gerade denen galt, die zu ihm gekommen waren und sich etwas von der Taufe versprochen, eben Sündenvergebung, ohne zu wissen, wie sich dann das Leben gestalten wird und, wie Johannes es sah, auch ohne wirkliche Furcht vor dem Zorn Gottes, denn man lebte ja in gut gläubiger Tradition. Aber Tradition ohne Leben gleicht einem ausgetrockneten Flussbett. Buße, Umkehr wird es eben ohne Begegnung mit Gottes Wort nicht geben. Aus ihr erwächst eine neue Haltung. In diese kann man sich nicht selber befördern, sondern zu ihr ruft das Wort Gottes, jedenfalls die Menschen, die es vernehmen. Es rüttelt auf und macht bereit, einen neuen Weg zu beschreiten.

***„Und die Leute fragten ihn: Was also sollen wir tun? Er antwortete ihnen Wer zwei Hemden hat, teile mit dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue desgleichen. Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sagten zu ihm: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Treibt nicht mehr ein, als euch vorgeschrieben ist! Und es fragten ihn auch die Soldaten: Was sollen wir denn tun? Und ihnen sagte er: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.“***

Liebe Brüder und Schwestern, die Antworten, die Johannes auf die Frage: „Was sollen wir denn tun?“ sind deutlich, klar und nüchtern. Sie entbehren jeglichen religiösen Pathos’ und ideologischer Überfremdung. Einfacher, nüchterner und klarer geht es nicht, jedenfalls nicht in dieser Welt, die eben noch nicht das Reich Gottes ist. Wir können es auch nicht schaffen. Aber wir können Gottes Gebot beachten. Das gilt erst recht für die Gemeinde Jesu, von der Bonhoeffer zu sagen weiß: „Die Gemeinde Jesu Christi ist der Ort, an dem Christus als das Heil der ganzen Welt geglaubt wird und Gehorsam findet. Damit steht die Gemeinde von Anfang an und ihrem Wesen nach i der Verantwortung für die Welt, die Gott in Christus geliebt hat. Wo die

Gemeinde diese Verantwortung nicht wahrnimmt, hört sie auf, Gemeinde Christi zu sein“ (DBW 16,553).

Gottes Wort bewahrt uns vor Überschätzungen religiöser Vorstellungen und macht auch deutlich, wo Ideologie das Denken bestimmt. Dagegen wendet es uns dem wirklichen Leben zu, dem Tun des Gerechten, getragen vom Gebet, also vom Wissen um Gottes Güte und Barmherzigkeit. Da wir es dann ganz praktisch. Da wird die Welt zwar nicht auf den Kopf gestellt, aber vielleicht auf die Füße. Und das mag genügen. Es ist ja nicht wenig. Es ist das, was uns möglich ist und auch aller Strukturwandel, der sich daraus ergeben kann, trägt doch die Zeichen d i e s e r Welt. Der Acker bleibt Acker. Aber die Saat geht auf und sie ermöglicht Leben, ist Gottes Geschenk und Menschen können aufatmen, auch in diesen Tagen:

Wenn wir teilen,  
wenn Gier uns nicht mehr unersättlich macht  
und Macht nicht zu Gewalt und Bereicherung missbraucht wird.

Die Welt, ja die W e l t, wartet auf eine Gemeinde, die ihr in der Umkehr vorangeht, Gemeinde, die im Advent lebt, in einem neuen Leben wandelt, einen Weg geht, der sie bereit macht für Gottes Kommen, nicht nur andere Zeiten.

Amen.

09.12.2010/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)